



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472192

4. Tag. Der H. Andreas Corsinus. Betrachtung von dem rechten Gebrauch der Talenten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44320

Herz, aber wann hernach die Sinn gar zu grosse Freyheit gewinnen, ergiesset sich das Herz in die äusserliche Sachen, und kommet gar leicht von der Erweiterung in einen solchen Ausguss, dessen man nit allzeit Meister wird. Also muß die Zucht und Ehrbarkeit alle eure Ergöckungen begleiten. 6. Verschaffe, daß auch die Arme deines Freuden-Fests theilhaftig werden, und richte ihnen ein Mittag- oder Nacht-Essen zu: schicke denen Haus- Armen, so sich zu bettlen schämen, etwas von deinen Lebens-Mitteln, mit sicherer Hoffnung, daß du in denen Armen Christum Jesum werdest gespeiset haben.

Der vierdte Tag.

Der Heil. Andreas von Corsu
no Bischoff und Beichtiger.

Andreas, ein uralter Adlicher Geschlechter von Florenz, ist eben in dieser Stadt auf die Welt kommen den 30. Novemb. welcher das Fest seines Namens- Heiligen ist in 1302. Jahr; und gleich nach seiner Geburt von seinen gottseeligen Eltern Gott geschenckt worden, von welchen sie ihn durch langwüriges Gebett erhalten hatten. Seiner Frau Mutter
Ea.

Kame den Tag zuvor, als sie ihn genesen, in dem Traum vor, als gebährete sie einen Wolff, welcher alsobald der Kirchen der Patrum Carmeliten zueylend, in ein Lamb verändert worden; diser Traum verursachte in ihr hernach desto grössere Sorg, das Kind zu aller Gottseeligkeit aufzuerziehen, und eine rechte Forcht Gottes, sambt einen grossen Haß zur Sünd seinem Herzen einzutrucken.

Andreas ware mit einen schönen Verstand begabt, und von einer sehr lebhaftesten Natur, wie auch zu sinnlichen Freuden sehr geneigt; daß weder die Tugend-Exempeln der Eltern, weder die gute Unterweisung der Lehrmeister vermögt haben zu verhindern, daß an ihm nit erfüllet wurde, was der gottseeligen Mutter getraumet hat. Darzu dann die Gesellschaft seines gleichens junger Herrn, so mehrere Liebhaber der Freyheit, als der Tugend waren, die meiste Anlaß gegeben; und haben die beständige Kurkweilen mit Spilen, Gastereyen, und anderen Lustbarkeiten in kurzer Zeit alle Funcken der Gottsforcht in ihm also aufgelöschet, daß er einer auß denen frechisten und aufgelaßnisten Gesellen worden, und die heylsambe Ermahnungen der Frau Mutter nur verachtet hat. Dife wuste in ihrem Leyd, so ihr der ungerathe-

ne

ne Sohn verursachet, kein andere Hülff zu suchen, als bey der Göttlichen Mutter, durch dero Vorbitt sie ihn von Gott erhalten, und zu dero Ehr sie ihn gleich nach der Geburt geschencket hatte. Hat auch ihr so grosses Vertrauen sie nit betrogen. Als einsmahls Andreas zu seiner gepflegten Gesellschaft sich ankleydete, vermerckte er, daß die Frau Mutter bitterlich weynete; dessen wolte er theils auß Fürwitz, theils auß kindlicher Zartigkeit die Ursach wissen. Die Frau Mutter antwortete, und sprach: Mein lieber Sohn, die Ursach meines Leyds ist, daß ich wahr zuseyn sehe den ersten Theil meines Traums, den ich vor deiner Geburt gehabt, indeme mir in dem Schlaff vorkommen, als gebährete ich einen Wolff, welcher zwar, wie ich gesehen, in ein Lamb verändert worden, als er in die Kirchen der Patrum Carmeliten sich begeben. Es haben zwar dein Vatter, und ich, die Wahrheit dises Traums in dir nit zuerfahren, vermeynt zuverhinderen, indeme wir dich in der ersten Kindheit der seeligsten Jungfrauen verlobt haben, aber deine Sitten haben diser unserer Vorsorg allen verhofften Trost abgeschnitten, und zeigen nit gar zu klar, daß mein Nächtlisches Gesicht kein leerer Traum gewesen: Gott gebe daß ich vor meinen Todt noch so glücklich

lig

lig seye, und disen Wolff in ein Lamb veränderet sehe! dise unter Weynen und Seuffzen auß Mütterlichen Herzen hervorgebrochne Wort, seynd dem jungen Menschen zu Herzen gangen, und in Besendung des Traums, und seines Lebens von der Gnad des Heil. Geists berührt, widersetzet folgende Wort: Mein, meine liebe Mutter, du wirst nit sterben ehe als du den Trost haben wirst, disen Wolff in ein Lamb veränderet zusehen: ich bekenne es, daß ich schon lange Zeit ein solcher Wolff gewesen, aber habe Gedult, es wird dein Traum bald ganz erfüllet werden. Du hast mich der Mutter Gottes geschencft, und auch ich will mich ihren Dienst völlig ergeben: Sey getröst meine liebe Mutter, deine für mich vergossene Zähern und Gebett werden nit unfruchtbar seyn; verzeyhe mir den Verdruß den ich dir durch meinen Ungehorsamb verursachet habe, und erbitte mir von Gott Verzeyhung meiner Sünd.

Kaum hat er außgeredet, gehet er zu dem Haus hinauß, verfügt sich in die Carmeliter-Kirchen, wirfft sich vor dem Altar der seeligisten Mutter Gottes auf die Erden, und unter vilen Zähern opfert er sich Gott, und der heiligisten Jungfrauen auf, als ein Opfer so ihnen gleich nach seiner Geburt

Geburt

Geburt geschicket, aber entzwischen durch ein ärgerliches Leben mehr als zwölff Jahr ist verderbet worden: mit einem Wort, Andreas befindet sich ganz verändert, und ist die Lieb zu denen sinnlichen Freuden völlig erloschen; entschliesset sich die Welt zu verlassen, und in den Orden der Patrum Carmeliter einzutreten; begehrt eysrig darein aufgenommen zu werden, und erlangt auch nach gegebenner genugsamer Prob seines Beruffs diese Gnad; wie er dann gleich Anfangs seines Novitiat einen solchen Eifer in Übung der Tugend erzeigt, daß sich auch die Aeltere in dem Closter darüber haben verwunderen müssen. Es haben zwar seine unordentliche Anmuthungen, von denen er sich in der Welt hat regieren lassen, ihm Anfangs grossen Streit verursacht, welche er aber durch rauhe Leibs-Strengheiten, durch immerwährende Abtödtung der Sinnlichkeit, und genaues Stillschweigen, und beständig-eysriges Gebett also gedemmet, daß er noch vor End seines Probier-Jahr derselbigen völlig Meister worden ist. Man erzehlt, es seye wehrendem Novitiat der Teufel in Gestalt eines seiner Befreundten zu ihm kommen, und auf alle Weiß ihn bereden wollen, er solle das geistliche Kleid ablegen, und wider in die Welt zurückkehren;

es

es habe aber der heilige Noviz ihm kein Gehör geben, sondern allein geantwortet, er habe nit Erlaubnuß mit ihm zusprechen; darvon der höllische Geist beschämet, und in seinen Augen unsichtbar worden.

Nach abgelegter Profession wachste sein Eyser immer, absonderlich in genauister Haltung der Clösterlichen Disciplin, in Übung der Demuth, und vollkommnen Gehorsamb: und gabe ihm Gott von selber Zeit her jenen Geist und Nachdruck in seinen Worten, mit welchen er hernach sovil Sünder zur Buß bewegt hat. Einer seiner Verwandten wurde von einer so starcken Melancholey überfallen, daß er solcher abzuhelffen kein anderes Mittel mehr gewußt, als daß er sein Hauß zu einem öffentlichen Spil-Platz hat machen lassen: da es der H. Andreas vernommen, hat er ihn dessentwegen mit harten Worten bestrafset, solche Zusammenkünfften alsobald aufgehelt, und dem Krancken gerathen, täglich 7. Vatter unser und Ave Maria, sambt einem Salve Regina zubetten; welche Andacht vermögt, daß alle Melancholey verschwunden, an derso Verbesserung man zuvor schier gar verzweifflet hatte.

Mit was grosser Andacht, und Liebsbrunst er das heilige Mess-Opfer gehalten, ist nit zubeschreiben; einmahls ist ihm die

I. Th. Hor.

F

see=

seeligste Jungfrau darunter erschienen, und hat diese Trost-volle Wort zu ihm gesprochen: „ Du bist mein Diener, in dich werd ich mich rühmen. Und in der Wahrheit wird man nit leicht einen Heiligen finden, der eine zärtere Andacht gegen diese Göttlichen Mutter getragen, als Andreas welcher selbst keinen anderen Ehren-Titel zulassen wollen, als eines Dieners Mariae.

Als er nach erhaltenem Doctorat zu Pavia nacher Florenz gefehrt, und seinem Kloster allda vorgestanden, hat man an ihm verwunderen müssen die himmlische Gaben, so ihne GOTT mitgetheilt die Seelen auf den Weeg der Heiligkeit zuführen. Die Gab der Weissagung zeigte er, da er ein Kind auf denen Armben haltend angefangen hat zu weynen; und wie der Vater umb die Ursach gefragt, geantwortet: Ich weyne, weil ich vorsehe, daß dieses Kind ein unglückseliges End nehmen, und seine Familia in ihme zu Grund gehen werde, wie es dann also erfolgt:

Die Stadt Fiezoli, welche ein Meil von Florenz entlegen, von dem Glantz seiner Tugenden, welche durch ganz Toscana erschienen, eingenommen, wolte ihn für ihren Bischoff haben; welches Andreas zuvermeyden, sich zu denen Carthäuseren bez

begeben, und alldort also verborgen gehalten, daß man schon zu der Wahl eines anderen Bischoffs hat angefangen zuschreiten; aber siehe! ein dreyjähriges Kind schreyet öffentlich auf: Andreas, den GOTT zu unseren Hirten auß erwöhlt, befindet sich bey denen Carthäuseren in dem Gebett. Auf welches der heilige Mann sich ergeben, und hinfüran allein gesorgt, wie er dieses Bischoffliche Hirten-Ambt GOTT gefällig tragen könne: und weil er wohl erkennete, daß eine grössere Heiligkeit in einem Bischoff, als in einem Religiosen erforderet werde, hat er von seiner strengen Weiß zuleben nit allein nit nachgelassen, sondern solche auch verdoppelt, neben dem hörinen Kleyd, ein eysene Buß-Gürtel angelegt, neben denen Tagzeiten die sibem Buß-Psaln gebettet, und solches Gebett mit einer blutigen Geißlung beschlossen; sein Ruhe nahme er auf den außgedornten Neben-Holz, obwohlen er die Nacht mehr mit Betten als Schlaffen zubrachte, gleichwie er fast täglich fastete. Die Ansprach des Weiblichen Geschlechts flohe er sovil ihm möglich, und redete damit mit untergeschlagenen Augen, liesse auch niemahls ein Weibsbild in sein Zimmer hinein.

Ein so heiliger Lebens-Bandel hat nit allein häufigen Seegen über sein Bistumb

von dem Himmel gezogen, sondern auch grosse Bekehrungen verursacht, also daß kein so verstockter Sünder gewesen, welcher sich auf das Zusprechen des heiligen Andreas nit hat ergeben müssen. Und weil er eine sonderbare Gnad hatte, die zer-spaltete Gemüther zuvereinigen, ist er von Urbano dem Fünfften als Päpstlicher Gesandter nach Bononien geschicket worden, die Uneinigkeiten der Burgerschaftt aufzuheben; welches so glücklich geschah, daß der gröste Frid und Liebe darauf erfolget.

Nachdem der H. Bischoff das 71. zigitte Jahr erreicht, wurde er unter der Heil. Mess, die er in der heiligen Weihnacht gesungen, innerlich seines bevorstehenden Todts erinnert. Folgenden Tag ergreiffet ihn ein Fieber, und legt ihn zu Bethe; er bereitete sich zu dem Todt, welchen er allzeit von seiner Bekehrung an in allen seinen Wercken vor Augen gehabt; die ganze Stadt erschrockt darob, und war bey jedermann ein allgemeines Leydwesen; der Heilige allein zeigte ein grosse Frölichkeit in seinem Angesicht, und gabe wohl zu verstehen, wie trostreich der Todt sey. Deme ein heiliges Leben vorgangen ist. Diser ist erfolgt den 6. Jenner 1373. Sein Leichnamb ist nacher Florenz überbracht, und

und nach seinem Begehren in der Kirchen der Carmeliten beygelegt worden. Hat auch Gott die Heiligkeit seines Dieners mit vilen Miracklen bestättiget, davon Eugenius der Vierdte bewegt ihn in 67. Jahre nach seinem Todt, das ist Anno 1440. in die Zahl der Seeligen, Urbanus aber der Achte Anno 1629. in die Zahl der Heiligen einverleibt hat. Sein Fest aber wird den 4. Hornung gehalten.

Gebett.

Gott, der du deine Kirchen täglich mit neuen Tugend = Exempeln erleuchtest, verleyhe deinen Glaubigen die Gnad, also in die Fußstapffen deß seeligen Andreæ deines Bischoffs und Reich-tigers einzutretten, auf daß sie gleiche Belohnung mit ihme verdienen, durch unsern Herrn Christum Jesum &c.

Epistel Eccl. 44. und 45.

Siehe ein grosser Priester / der in seinen Tügen Gott gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit deß Jorns ist er worden ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden; er hielte das Gesatz deß Allerhöchsten. Darumb hat ihn Gott durch den Eydswur gemacht / daß er zunehme in seinem Volck. Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen Bund hat er bestättiget auf sein Haupt. Er hat ihn er-

86 Der H. Andreas von Corsino Bischoff 1c.

kennet in seinem Seegen. Hat ihm gehalten sein Varn-
herzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den An-
gen des H. Ern. Vor den Königen hat er ihn groß
gemacht / und hat ihm gegeben die Cron oder Ehren.
Er hat ihm gesezet ein ewigen Bund: und hat ihm
gegeben das grosse Priesterthum: und hat ihn selig
gemacht in der Ehr: das Priesterthum zugebrauchen
und das Lob zuhaben in seinen Nahmen / und ihm
zuopfern ein würdiges Rauch = Opfer zu einem
süssen Geruch.

Es ist schon anderstwo eine Meldung
geschehen / daß Ecclesiasticus sovil als
der Prediger heisse / und theils durch
schöne Sitten: Lehren / theils durch
wunderbarliche Sazungen den Men-
schen unterrichte. Jesus Sprach
Sohn ist dessen Urheber. Es ver-
meynten etwelche / daß diser Jesus
einer auß denen 72. berühmte Schrifte-
Stellern gewesen / welche Ptolomæus
Philadelphus Aegyptischer König nach
Alexandriam zu sich beruffen / die heilige
Schrift in die Griechische Sprach
zuübersetzen. Dises Buch (so die Grie-
chen das Buch der Weißheit Jesus
des Sohns Sprachs nennen / weilens
es von dem Lob der Weißheit anfangt)
gibt so außbündige Regeln / selbige

bige zuerlangen / und zuerhalten / daß ihm die Kirchen / in den Lectionen der Priesterlichen Tagzeiten / wie auch in der Heil. Mess keinen andern Nahmen gibt / als das Buch der Weisheit. Das Capitel / woraus die Epistel selbigen Tags gezogen / schliesset in sich das Lob Moysis und Aaron / so die Kirchen den Bischöflich = und Päßtlichen Beichtigern zueignet.

Anmerckungen.

„ Er gefallete Gott. Meldet der Göttliche Text. Was kunte mehr gesagt werden, damit man glückselig und Ehren = werth seye? das ist das gröste Lob in wenig Worten. Habe einer alle außbündige Eigenschaften der Natur, die Schönheit des Leibs, einen hohen Verstand, grosse Reichthumen, genieße er alle erdenckliche Lustbarkeiten des Lebens, so ist er doch unglückselig, verächtlich, und zubeweynen, wann er GOTT mißfällig. Ach liebe Seel! wie kan uns die Menschliche Gunst eine innerliche Fürtrefflichkeit zumessen? wie kan all ihr Hochschätzung uns ein einzige Tugend mittheilen, wann man solche nit schon zuvor besizet. Gott allein kan nit irren, er kan

nichts gutheissen, das es nit verdienet von seiner Freundschaft allein hanget unfer Ehr und Glückseligkeit. Ohne diese seynd auch das langwürige Wolergehen, das scheinbariste Glück nichts anders, als verguldte, oder wenigist weiß angestrichne Gräber.

„Man hat ihn gerecht befunden, und
 „zur Zeit des Zorns ist er zu einer Ver-
 „söhnung worden. Wir sehen zuweilen
 in der Welt die Gerechte für unnütze Leute
 an, einstens aber wird man erkennen, was
 ihnen die Welt schuldig seye. Wie oft ist
 der Göttliche Zorn, welcher schon ober den
 Köpffen der ruchlosen Menschen blüzte,
 und donnerte, wie oft sprich ich, ist er
 durch das Gebett der Gerechten gleich-
 samb entkräftet worden? wie oft hat
 Gott ihnen zulieb seine Gnaden-Schätze
 eröffnet, und freygebigist außgetheilet?
 „Wann ich in ganz Sodoma nur 50. ja
 „nur 20. Gerechte finde, spricht GOTT
 „zu Abraham, will ich wegen disen we-
 „nigen der ganzen Stadt verschonen. Ja
 „wann es auch nur 10. seyn solten. Gen. 18.
 Also werden die Fromme und Gerechte von
 Gott geehrt, und jederzeit mit Günst-
 Gewogenheit angesehen. Sag an, liebe
 Seel! seynd sie gewaltig zubeweynen, daß
 die Gottlosen ihr Lebens-Arth nit gutgeheis-
 sen,

sen, und ihre Freundschaft nit gepflogen?

„Man fande keinen Menschen, welcher
 „das Gesatz des Allerhöchsten erfüllete,
 „wie diser. Da hast du den besten Ent-
 wurff eines sonders verdienten, und recht
 tugendsamen Christen, dises allein heisset
 sovil, als hätte man ein ganze Lob-Red
 verfasst. „Fürchte GOTT, sagt GOTT,
 „rach, halte seine Gebott, dann in disem
 „suffet sich das Heyl eines jeden Menschen.
 Wo kein vollkommene Erfüllung des Gött-
 lichen Gesatzes, ist auch kein wahre Zu-
 gend. „Wilt du zum Leben eingehen,
 „sagt der Heyland, so halte die Gebott.
 Wie weit fehlen die jenige, in was für ein
 Unheyl stürzen sie sich, die es unterlassen,
 oder wohl gar darwider handeln? nichts
 gelten die freywillig angenommene Werck,
 wann man die Gebott nit haltet, wer das
 nit thut, hat nichts gethan.

Seye die Freundschaft und Schätzung
 grosser Herren noch so günstig, so seynd
 doch ihre Gutthaten bald gezehlet, und
 dauern nit lang. Aufs höchst seynd es
 etwelche pergamentene Gnaden-Brief, et-
 liche prächtige Ehren-Titul, die zwar sie
 überleben, aber doch endlich in das Grab
 fallen, und darinn verfaulen. Sollen
 uns dise glückseelig machen können? ganz

anderst gehet Gott mit seinen Dieneren umb. Er überhäuffet sie mit der Verehrung aller Völcker, seine Gaaben und Freundschaft erstrecken sich biß in die lange Ewigkeit. Man sihet zuweilen die höchste Weltmonarchen sich demüthig zu den Füßen eines einfältigen Baurn-Hirten, eines armen Handwerckers darnider werffen, den Gott in die himmlische, unaufhörliche Glory aufgenommen. Dessen ungeachtet, lasset man sich das Glück dem freygebistnen Gott zugefallen, wenig zu Herzen gehen, und traget man kein Schonen solchem zumißfallen! liebe Seel! wo ist unser Vernunfft, wo unser Glaub?

Evangelium Matth. 25.

In der Zeit sagte der H. Er: Jesus zu seinen Jüngern diese Gleichnuß: Ein Mensch / der über Land zoh / beruffete seine Knecht / und übergab ihnen seine Güter / und einen gab er fünff Centner / einem anderen zween / einem anderen aber einen / einem jeglichen nach seinen Vermögen / und zoh eilends hinweck. Da gieng der hin / der fünff Centner empfangen hatte / und handlete mit denselbigen / und gewanne andere fünff. Dergleichen auch der zween empfangen hatte / gewann auch zween andere. Der aber einen empfangen hatte / gieng hin / und grub in die Erden / und verbarg seines H. Ern Geld. Aber eine lange Zeit aber kam der H. Er dieser Knechten / und hielt Rechenschaft mit ihnen. Und da tratt herzu der fünff Centner empfangen hatte / und
lege

legete dar andere fünf Centner / und sprach: HErr du hast mir fünf Centner übergeben / sihe / ich hab andere fünf Centner darüber gewonnen. Da sprach zu ihm sein HErr: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen bist / will ich dich über vil setzen / gehe hinein in die Freud deines HErrn. Es tratt aber auch herzu der die zween Centner empfangen hatte / und sprach: HErr du hast mir zween Centner übergeben / sihe / ich hab dar mit andere zween gewonnen. Sein HErr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig bist treu gewest / will ich dich über vil setzen / gehe hinein in die Freud deines HErrn.

Betrachtung.

Von dem rechten Gebrauch der Talenten, die wir von GOTT empfangen.

I.

Betrachte, daß kein einziger Mensch auf Erden zufinden, der nit ein gewisse Zahl der Talenten von Gott empfangen, die er wohl anlegen, und darmit Nutzen schaffen solle. Es hat uns Gott mitgetheilet natürliche Gaaben, übernatürliche Gnaden, allgemein- und sonderbare Gutthaten, keine auf gradwohl, sondern damit wir unser ewiges Seelen-Heyl aufwürcken. Unter der Parabel der Talenten, kan begriffen werden die Geburt,
das

das Orth, der Verstand, die Auferziehung, die gute Eigenschaften, die Zeit, die Gesundheit, mit einem Wort, die ganze Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit gegen uns. Und was sollen wir gedencken, von so vil übernatürlichen Hülfss-Mittlen? von so vil Einsprechungen? von so vil Gnaden? umb welche wir denen Verdiensten eines vermenschten Gottes zudancken haben? diß seynd seine Güter, die er uns zur Hand geliffert, und jedes von einem hohen Werth. Diß ist der Frucht seines Rosenfarben Bluts. O HErr! was grosser Verlust, was Unheyl für denjenigen, der es nit recht gebrauchet, noch zu Nutzen machet.

Daß man die empfangene Talenten nit gar verlohren, flecket nit, der Evangelische Knecht vergrabte dieselbe, und wurde entzwischen verworffen, weilen er keinen Nutzen darmit geschaffet. Man weiß, daß Gott ein strenger HErr seye, und eben darumb wären wir sehr sträfflich, wann wir ihme nit Berdruß und Hinlässigkeit dienen wolten.

Habe man vil, oder wenig Talenten empfangen, so seynd sie doch allzeit erklecklich noch mehr darzu zugewinnen: allein muß man die Hand nit in den Sack schieben, sondern dapffer an den Pflug legen,
und

und die gearbeitete Erden zur Fruchtbarkeit bringen. In was für ein Gefahr sehet man sich, wann der Gewinn an unserem guten Willen hanget! Es wird sich kein See-Rauber, kein Meer-Schroffen, kein Gefahr zuscheitern hervorthun, die wir nit vermeyden können. Die Beweg-Ursach, die uns zuhandlen antreibet, ist gemeiniglich die Maasß des Gewinns. In diser Handlschafft ist keiner arm, als der sich nit anerbietet reich zuwerden. Ist der Göttliche Haußmeister nit befugt jenen undankbaren Diener einen schalckhafften Knecht zunennen? Was fraget man nach einem Herrn; dessen Gutthaten man so übel anlegt? verdienet man wohl seine Gunst-Gewogenheit, wann man so wenig achtet, daß man ihm gefalle?

Mein GOTT! was wird dise erkannte Wahrheit bey manchem für ein Leydweesen erwecken? du hast mich mit Gutthaten überhäuffet, ich hab von dir mehr Talenten empfangen, aber wie hab ich sie gebrauchet? Ach HERR, was scharffe Berweisung verdienet ich? was bittere Neuwartet auf mich?

II.

Betrachte, wie wir die empfangene Talenten bishero gebraucht haben, deren jede ein sondere Gutthat ist, haben wir uns bishero

hero

hero umb selbige danckbarlich erzeiget? Alle Talente seynd uns gegeben worden, damit wir die Ehr Gottes, und unser Seelen Heyl dardurch beförderten, haben wirs aber nur zu disem Zihl und End angewendet?

Was hat die köstliche Zeit, dero alle Augenblick aufgezeichnet, für gute Werck, und Verdienst gefruchtet? Die glückselige Ewigkeit solle die Würckung sein der recht gebrauchten Zeit. Liebe Seel! haben wir nichts von derselben verlohren? sihe wir befinden uns in dem anderen Monath des neu-angefangnen Jahrs: was haben uns die bißhero gemachte Schluß genuzet? wie weit haben wir das Geschäft des Seelen-Heyls gebracht?

Die Güter, die wir besitzen, seynd uns allein darumben anvertrauet worden, damit wir dardurch noch köstlichere, noch warhafftere gewinneten: wie haben wir aber dieselbe angewendet? haben wir uns deren nur bedienet, den Himmel zverkauffen, und uns gute Freund bey Gott zumachen? wird uns der Herr nichts vorzuwerffen haben, wann er kommen wird, von uns Rechenschafft zu fordern.

Der Verstand, die Gesundheit des Leibs, die vortreffliche Eygenschafft der Natur seynd lauter von Gott empfangene Talente

lenten. Was haben wir mit denselben für ein nützliches Gewerb getriben? Dese bloß der Welt zulieb gebrauchen, ist weit ärger, als wären sie unter die Erden hinein gescharret worden. Wird der HErr einstens zufriden seyn, daß wirs so liederlich angelegt? Mein GOTT! wievil unnütze Knecht werden hinauß gestossen, und verdammet zu den ewigen höllischen Finsternussen?

O mein Seel! was haben dich dese überflüssige Gnaden, dese heylsame Erleuchtungen, dese mächtige Hülfss-Mittel zur Beförderung deiner Seeligkeit genuzet. Siehe, wievil du Talenten von GOTT empfangen, mit denen du den Himmel gewinnen sollest, benanntlich das vilfältige Meß hören, oder lesen, die öfftere Empfangung der heiligen Sacramenten, unterschiedliche Andachts-Übungen, und Religions-Act. Wie kommet die Frucht mit dem Grund, der Gewinn mit dem Capital, oder Vermögen übereins?

Damit man von dem himmlischen Hauß-Halter wohl empfangen werde, solte man noch sovil Talenten, als einem anfänglich mitgetheilet worden, durch getreue Mitwürckung der Gnad gewonnen haben. Mein GOTT! was billiche Ursach auf Händ und Fuß zuzitteren, gibet uns dese
Pa

Parabl nit? haben wir uns nichts zuförchten, wann der H. Er bald widerumb anlangt wird? werden wir uns getrauen vor seinem Göttlichen Angesicht zuversichtlich zu erscheinen?

Wohl klug und weiß waren die Heilige, daß sie ihre Talenten so nützlich gebrauchet. Der heilige Andreas Corfinus hatte zwar die seine in der blühenden Jugend nit gar wohl genüset; da er aber an Jahren gewachsen, wachsete auch der Eyser, welcher die Unordnung seines jungen Lebens, mit guten Wercken, reichlich ersetzt hat.

Warumb verweilen wir noch einen Augenblick uns zubesseren, und einen neuen Wandel zuführen? massen wir velleicht gar bald die empfangne Talenten werden verrechnen müssen. Wehe uns, und aber wehe! wann wir keinen Gewinn aufweisen könten. Ist der Evangelische Knecht hart hergenommen, und gezüchtigt worden, daß er seine Talent müßig ligen lassen, wie wird es denen gehen, so dieselbe mißbraucht, oder gar verschwendet?

O mein H. Er und G. Ott! zu deiner unendlichen Barmherzigkeit nimm ich meine einzige Zuversicht. Mit mir ist es geschehen, ich bin auf ewig verlohren, wann du mich nach deiner strengen Gerechtigkeit richtest. Du hast mir auß deiner

ner

ner unendlichen Freygebigkeit Talenten genug geben, und wie übel hab ich selbe angelegt? Ach mein Heyland! schencke mir nur noch ein kleines Zeitlein, alsdann will ich dir von allem Rechen-schafft geben; verleyhe mir nur deine Göttliche Gnad, so werd ich gewiß kein fauler Knecht mehr seyn.

Andächtige Schuß- Gebetter den Tag hindurch.

Servus tuus sum ego, da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua. ps. 118.

Es bleibt schon darbey, O HErr! ich will dir getreulich dienen: gibe mir die vollkommene Erkenntnuß deiner Gebotten.

Tempus faciendi Domine ps. 118.

Nun ist die Zeit, O HErr, daß ich mich umb mein Heyl bearbeite, und die hundertfältige Talent, die ich zum theil verlohren, übel angewendet, zum theil unnüß unter die Erden verscharret, besser anwende, und mit selben eine Gewinn-reiche Handlung schaffst vornehme.

Andachts-Übung.

1. **E**s ist ein leichte, ja schier gemeine Sach, daß man mit den sittlichen Grund-Warheiten übereins komme, und dieselbe gutheisse. Was nußet aber diese

b. Th. Hor. G Be

Bekanntnuß, was nußet auch alle diese Wissenschaft, wann man sich darbey nit beferet? Erinnerung dich, daß die Christliche Gottseeligkeit ein übliche Wissenschaft sey, die Höll voll der unnützlichen Erkenntnußen, so gar der Christlichen, aber fruchtlosen Gedancken. Wolte Gott, daß du nit den ihrigen gleichtest! du kanst mit nit in Abred stellen, daß du nit die von Gott empfangene Talenten sehr übel angelegt. Wie hast du die natürliche Gaben sowohl als die übernatürliche Gnaden mißbraucht? Was würdest du antworten, wann Gott jetzt von dir Rechenschafft begehrete, aller seiner dir mitgetheilten Gütthaten? Wie hast du deinen Verstand, deine Gesundheit, deine Reichthumben, deine Zeit angewendet? Wievil edle Stunden hast du verlohren? Wievil zeitliche Güter unnützlich verschwendet? Mein Gott! was grausame Verweisung verursachet nit die Gesundheit, dero du dich mißbedienet, die eigne Liebe zubefridigen, und der mit vergeblicher Beschäftigung erniedrigte Geist? stille sie alsobald mit einer hurtigen Lebens-Änderung, so auf dieses reiffe Nachsinnen folgen solle, wie auch durch folgendes Gesaß so dein Lebtag zu beobachten.

2. Verbiere dir selbstn auf ewig jene vergiffte Bücher, in welchen allerley Romanzen, Buhl-Geschichten, erdichte Begebenheiten, oder gar ein Poeterey von der fleischlichen Lieb enthalten, die nur gefalsen, damit sie noch künstlicher schaden. Hüte dich, daß du deinen Verstand niemahlen gebrauchest zu böshafftigen Deutungen, Auflegungen, bissigen, oder gar gottlosen Gelächter, und noch weit mehr, daß du nit ein unvermercktes zubereitetes Gift durch schändliche, unreine übersezte Zweiffels = Wort unter einfältiger ganz gemeiner Redens = Art in das Herz einführest.

Nimm dir ernstlich vor, niemahlens müßig zuseyn, massen die Zeit kostbar, und dessen Verlust unerseßlich, die du alsdann verlierest, wann du sie nit brauchest, dein Seel zugewinnen. Solle das heißen die Gesundheit recht brauchen, wann man selbe nur gebrauchet seine Sünlichkeit zubefridigen? es ist ja kein Unmäßigkeit zufinden, die das Leben nit abkürzet, und solle darauf die Kranckheit ein bequemere Zeit seyn, sich zubekehren? Die Gesundheit ist eine Gaab Gottes, darumb entschliesse dich, wie du selbe inskünfftig wollest anwenden, oder seynd die zeitliche Güter, so lauter Guthaten Gottes, etwann nur zu unserm

Gefallen, und Ergöcklichkeit verlyhen worden, nur Gott desto fecker zubeleydigen, nur zu unserm ewigen Verderben? Schau wie du diese Göttliche Gaaben bishero genuket, und was dir inskünfftig zuthun oblige.

GOTT allein ist Meister über unser Haab und Gut, darumb seynd wir ihm die Huldigung und Steur darvon schuldig. Nichte dein Allmosen = Geben nach deinem Vermögen. Pflege dich in allen diesen Stücken des Raths deines Götlichen Sorgers. Liebe Seel! bist du in einer Kunst, oder Handtierung vortrefflich, gedencke, daß auch dieses ein Gaab Gottes. Aber gütiger Gott! was ist es für ein Unthat, sich dessen bedienen, damit man sovill Christliche Seelen verdamme, wie sollen es nit bedencken, und zu Gemüth führen sowohl diejenige, die gefährliche nachtheilige Bücher schreiben, als die darzu helffen, damit sie in öffentlichen Druck gehen! Nichts zumelden von jenen Malern, und Bildhauern, so durch dergleichen bloße Gemähl die höchst = verführerische Gelegenheiten zusündigen verewigen. Alle nichts zumelden von gottlosen Künstlern, und Werckmeistern, die ihren Verstand und Fähigkeit nur spizen, die gefährliche Anmuthungen wider sich selbst in

in den Harnisch zubringen, denen Sünden und Lastern einen Unterschleipff zugeben. Dese Sünden seynd ohne Zahl, aber was wird für eine Buß gewürcket? Wie solle man ein so grosse Scharren aufwecken? Liebe Seel! ziehe einen klugen und erleuchteten Beicht- Vatter zu Rath.

Der fünfte Tag.

Die Heil. Agatha / Jungfrau und Martyrin.

Die heilige Agatha, in der ganzen Christenheit sehr berühmt, und die erste eine auß denen vier fürnehmsten Jungfrauen und Martyrinen in Occident, ist auß die Welt kommen in Sicilien umb das Jahr 230. die Stadt Catania, und Palermo streitten umb die Ehr ihrer Geburt. Dises allein ist gewiß, daß sie in Zeiten der Verfolgung zu Palermo gelebt; zu Catania aber die Marter empfangen habe. Ihr Stamm war einer auß den ältist- und fürnehmsten in Sicilien; ihre Eltern Catholisch, welche sie auch zu aller Tugend gleich von der ersten Jugend gewöhnet, und auferzogen haben.

Agatha hatte einen schönen Geist, ein grosses Vermögen, unvergleichliche Leibs-